



Archimandrit Sophronius, der Schüler des Hl. Siluan

R. Edmonds

Archimandrit Sophronius wurde im Jahre 1896 im zaristischen Russland von orthodoxen Eltern geboren. Von Kindheit an zeigte er eine seltene Fähigkeit zum Gebet und als Junge dachte er über schwierige Fragen aus Jahrhunderten theologischer Gespräche nach.

Ein Gefühl der Fremdheit in dieser Welt sprach von einem Unendlichen, das immer unsere Endlichkeit umarmt. Das Gebet zog die Idee der Ewigkeit mit Gott nach sich. Im Gebet ist die Realität des lebendigen Gottes, verbunden mit der konkreten Realität des irdischen Lebens. Wenn wir wissen, was ein Mensch verehrt, wissen wir das Wichtigste über ihn - was seinen Charakter und seine Richtung bestimmt. Der Autor von 'Sein Leben ist mein Leben' war früh ergriffen von einer starken Sehnsucht zum Herzen der göttlichen Ewigkeit hin durchzudringen, durch Kontemplation der sichtbaren Welt. Diese Sehnsucht, wie eine Flamme im Herzen, erhellte seine Studienzeit an der Staatlichen Kunstschule in Moskau. Das war die Zeit, als ein paralleles spekulatives Interesse am Buddhismus und am ganzen Gebiet der Indischen Kultur den Schlüssel seines inneren Lebens veränderte. Der östliche Mystizismus schien ihm tiefer als das Christentum, das Konzept eines überpersönlichen Absoluten schien ihm überzeugender als das eines persönlichen Gottes. Die östlichen mystischen Begriffe des Seins verliehen dem Transzendentalen überwältigende Majestät. Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs und der folgenden Revolution in Russland begann er über die Existenz selbst nachzudenken, als der causa causans alles Leidens, und so bemühte er sich, durch Meditation, auf alle optischen und geistigen Vorstellungen zu verzichten. Sein Atelier war am Ende eines kleinen Hauses, in einem ruhigen Moskauer Stadtteil. Hier arbeitete er stundenlang, indem er jeden Nerv anspannte, um seinen

Gegenstand ruhig zu malen, um seine gegenwärtige Bedeutung auszudrücken, um es zu dieser Zeit als ein Sprungbrett zur Erkundung des Unendlichen zu nutzen. Er wurde durch widerstreitende Schlussfolgerungen gequält: sein Leben war vom Ewigen erzeugt worden, warum brauchte sein Körper den Atem, das Essen, den Schlaf usw. Warum reagierte er auf jede Veränderung in der physikalischen Atmosphäre? In einer Anstrengung, aus dem ärmlichen Rahmen der Existenz auszubrechen, wandte er sich dem Yoga zu und widmete sich der Meditation. Aber niemals verlor er seine lebhafteste Wachsamkeit für die Schönheit der Natur.

Das tägliche Leben floss nun sozusagen dahin, an der Oberfläche der äußeren Ereignisse. Das einzig Nützliche daran war, den Sinn unseres Erscheinens auf diesem Planeten zu entdecken; umzukehren zu dem Augenblick vor der Erschaffung der Welt und mit unserer ursprünglichen Quelle zu verschmelzen. Er machte weiter, blind gegenüber sozialen und politischen Themen - ganz besessen von dem Gedanken, dass, wenn der Mensch stirbt, ohne die Möglichkeit in die Sphäre des Absoluten Seins zurückzukehren, das Leben dann keinen Sinn hatte. Zufällig brachte ihm die Meditation eine Ruhepause mit einer Illusion irgendeiner unendlichen Ruhe, welche seine Urquelle gewesen war.

Die Unruhe der nachrevolutionären Periode machte es zunehmend schwierig für Künstler, in Russland zu arbeiten. Im Jahre 1921 begann der Autor nach Mitteln und Wegen zu suchen, um nach Europa auszuwandern - nach Frankreich besonders als dem Zentrum der Welt für Maler. Auf dem Wege richtete er es so ein, durch Italien zu reisen, indem er lange die großen Meisterwerke der Renaissance betrachtete. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin erreichte er endlich Paris und stürzte sich mit Kopf, Herz und Seele in die Malerei. Seine Karriere begann mit einem zufriedenstellenden Start: Der Salon d'Automne nahm seine ersten Ölgemälde an, und der Salon des Tuileries, die Elite des Salons d'Automne, lud ihn ein, mit ihnen auszustellen. Aber auf einem anderen Gebiet ging es nicht, wie er erwartet hatte. Die Kunst begann, seine Aufmerksamkeit zu verlieren, als ein Weg der Befreiung und der Unsterblichkeit für den Geist. Die schönste Kunst ist wertlos, wenn sie auf dem Hintergrund der Unendlichkeit betrachtet wird.

Nach und nach dämmerte ihm, dass der reine Intellekt, eine ausschließliche Aktivität des Verstandes, einen Menschen auf der Suche nach der Realität nicht weiterbringen konnte.

Dann erinnerte er sich plötzlich an das Gebot Christi, Gott zu lieben „mit dem ganzen Herzen und mit all deinem Verstand“ (*Mk 12, 29-31*). Diese unerwartete Einsicht war so wunderbar, wie der frühere Augenblick, als die östliche Vision eines überpersönlichen Seins ihn fasziniert hatte, sich das Evangelium als einen Ruf zu den Gefühlen, aus dem Kopf zu schlagen.

Nur hatte dieser frühere Augenblick das Dunkel erhellt wie ein Donnerschlag, während nun die Offenbarung leuchtete wie ein Blitz. **Verstehen ohne Liebe war nicht genug.** Tatsächliche Erkenntnis konnte nur durch Gemeinschaft des Seins kommen, welches Liebe bedeutete. Und so siegte Christus: Seine Lehre appellierte an seine Vernunft mit verschiedenen Untertönen, sie erreichte andere Dimensionen. Das Gebet an den persönlichen Gott wurde seinem Herzen wiedergegeben - direkt, zuerst und vor allem an Christus.

Er musste sich für einen neuen Lebensweg entscheiden. Er schrieb sich in das damals neu eröffnete pariser orthodoxe theologische Institut ein, in der Hoffnung, darin unterrichtet zu werden, wie er beten könne und um das richtige Verhältnis zu Gott [kennen zu lernen]; wie er seine Leidenschaften überwinden und die göttliche Ewigkeit erreichen könne.

Aber die äußerliche Theologie brachte keinen Schlüssel zum Himmelreich hervor. Er verließ Paris und begab sich auf den Weg zum Berg Athos, wo Menschen durch das Gebet die Vereinigung mit Gott suchen. Er setzte den Fuß auf den Heiligen Berg, küsste die Erde und flehte Gott an, er möge ihn annehmen und ihn in seinem neuen Leben unterstützen. Danach hielt er Ausschau nach einem Ratgeber, der ihm helfen konnte, ihn von einer Reihe von offensichtlich unlösbaren Problemen zu befreien.

Er warf sich mit Eifer in das Gebet wie er es vorher in Frankreich getan hatte. Es war kristallklar, dass, wenn er Gott wirklich kennen lernen wollte und mit Ihm vollständig eins sein wollte, er sich dieser Aufgabe ganz widmen musste und noch viel mehr als er es in früheren Jahren gegenüber der Malerei getan hatte. Das Gebet wurde ihm sowohl Gewand als auch Atem, sogar wenn er schlief, hörte es nicht auf. Verzweiflung verband sich in seiner Seele mit dem Gefühl der Auferstehung: Verzweiflung über die Menschen auf der Erde, die Gott verlassen hatte und in ihrer Unwissenheit starben.

In manchen Zeiten, während er für sie betete, wurde er zum Ringen mit Gott als ihrem Schöpfer getrieben. Diese Schwingung zwischen den beiden Extremen der Hölle auf der einen Seite und des Göttlichen Lichtes auf der anderen, machten es nötig, dass irgendjemand herausfinden sollte, was ihm widerfuhr. Aber weitere vier Jahre sollten vor der ersten Begegnung mit Starez Siluan vorübergehen, welchen er rasch als das kostbarste Geschenk erkannte, das ihm die Vorsehung jemals gemacht hatte. Er hatte es nicht gewagt, von solch einem Wunder zu träumen, obwohl er lange nach einem Starez gehungert und gedürstet hatte, der eine starke Hand ausstrecken und die Gesetze des spirituellen Lebens erklären würde. Für etwa acht Jahre saß er zu Füßen seines Gamaliel bis zum Tod des Starez, als er um den Segen des Kloster-Superiors und des Rates bat, um in die 'Einsamkeit' zu gehen. Bald danach brach der zweite Weltkrieg aus, Gerüchte von denen (*keine aktuellen Neuigkeiten drangen in die Einsamkeit*) sein Gebet für die ganze Menschheit bestärkt wurde. Er verbrachte die Nachtstunden hingestreckt auf dem Boden seiner Zelle, indem er Gott anflehte, in das grausame Blutbad einzugreifen. Er betete für diejenigen, die umgebracht wurden, für die, die mordeten, für alle in Not. Und er betete, dass Gott nicht erlauben mochte, der böseren Seite zu gewinnen.

Während der Kriegsjahre spürte man in der Einsamkeit bemerkenswert mehr Ruhe und Rückzug als gewöhnlich, da die deutsche Besetzung Griechenlands allen Verkehr auf der See rund um die Athos-Halbinsel untersagt hatte. Aber des Autors gänzliche Zurückgezogenheit endete, als er sich genötigt fühlte, Beichtvater und spiritueller Vater für die Brüder des Klosters des Hl. Paul zu werden. Starez Siluan hatte vorausgesagt, dass er eines Tages ein Beichtvater (*Starez*) wurde und hatte ihn ermahnt, nicht vor diesem Kreuzweg des Dienstes am Menschen zu fliehen - ein Dienst, der es erforderlich macht, sich selbst dem Bittenden zu geben, ihn in sein eigenes Leben hinein zu nehmen, indem man mit ihm seine tiefsten Gefühle teilt. Lange zuvor hatte man ihn zu anderen Klöstern gerufen und Mönche von den

kleinen Einsiedeleien des Athos, Einsiedler und Einsame kamen zu ihm. Es war eine schwierige und harte verantwortliche Aufgabe, aber er überlegte bei sich selbst, dass es seine Pflicht war, [es] zu versuchen und die Hilfe zu vergelten, die er von seinen Vätern in Gott erhalten hatte, die so liebenswürdig mit ihm das Wissen geteilt hatten, das ihnen aus der Höhe geschenkt worden war.

Er musste umsonst weitergeben, was er umsonst empfangen hatte.

Doch ein spiritueller Beichtvater zu sein, ist keine leichte Aufgabe: es schließt die Übertragung der Aufmerksamkeit für andere ein, die man bisher nur sich selbst zuwandte, das Schauen mit fantasievoller Sympathie in die Herzen und Meinungen anderer, indem man mit die Probleme des Nachbarn kämpft, statt mit die eigenen. Nach vier Jahren Aufenthalt in einem entlegenen Flecken, umgeben von Felsspitzen und Bergen, mit wenig Wasser und fast keiner Vegetation, stimmte der Autor einem Vorschlag des Klosters von St. Paul zu, in eine Grotte auf ihrem Land zu kommen. Diese neue Zelle hatte viele Vorteile für einen Einsiedler-Priester. Es gab viele Eremiten in der Einsamkeit und sie waren darauf gerichtet, nahe beieinander zu siedeln, obwohl sie in der Sicht verborgen durch Felsblöcke und Abhänge lebten. Hier außerhalb, ganz isoliert, gab es eine kleine Kapelle, etwa zehn mal sieben Fuß, aus der Felsoberfläche herausgeschlagen. Aber der Winter war eine schwierige Zeit. Der erste Regenguss überflutete die zuvor trockene Zelle, und für ca. sechs Monate war er gezwungen, täglich mehrere hundert Eimer Wasser aufzuschöpfen und hinaus zuschütten. Er stellte einige Eisenplatten auf, um das Wasser daran zu hindern sein Lager zu durchnässen. Nur die kleine Kapelle blieb trocken. Dort konnte er beten und seine Bücher aufbewahren. Überall sonst war es feucht. Es war unmöglich, ein Feuer anzuzünden und sich etwas zum Essen aufzuwärmen. Am Ende, nach dem dritten Winter, zwang ihn die nachlassende Gesundheit, die Grotte zu verlassen, welche die seltene Möglichkeit bot, abgesondert von der Welt zu leben.

Nun entstand in ihm die Idee, ein Buch über Starez Siluan zu schreiben, die Unterweisungen aufzuzeichnen, die ihm so geholfen hatten, die Orientierung in dem weiten Raum des Geistes zu finden, indem er ihn in die Wege des spirituellen Kampfes einwies. Um dieses Projekt auszuführen, musste er zurück in den Westen gehen - nach Frankreich, wo er sich mehr zuhause gefühlt hatte als in irgendeinem anderen Land Europas. Seine erste Absicht war, für ein Jahr zu bleiben, aber dann fand er, dass er mehr Zeit brauchte. Indem er unter schwierigen Bedingungen arbeitete, wurde er lebensgefährlich krank, und eine schwere Operation machte ihn zum Invaliden, was ihn veranlasste, jeden Gedanken an die Rückkehr in eine einsame Zelle auf dem Berg Athos beiseite zu legen.

Die vorläufige Herausgabe seines Buches über den Starez Siluan ließ er selbst drucken. Eine gedruckte [weitere] Ausgabe folgte im Jahre 1952. Danach begannen die Übersetzungen: Zuerst ins Englische (Das unzerstörbare Bild), dann ins Deutsche, Griechische, Französische, Serbische und auszugsweise noch in andere Sprachen. Die Reaktion der Asketen auf dem heiligen Berg war von besonderer Wichtigkeit für den Autor. Sie bestätigten das Buch als eine wahrhaftige Wiedergabe der alten Traditionen des östlichen Mönchtums und erkannten den Starez als spirituellen Erben der großen Väter von Ägypten, Palästina, vom Sinai und anderen historischen Schulen der Askese an, zurückgehend auf den Beginn der christlichen

Ära.

Archimandrit Sophronij fühlte sich überzeugt davon, dass der Befehl Christi "**Halte deinen Geist in der Hölle und verzweifle nicht!**", durch Starez Siluan in besonderer Weise für unser Zeitalter ausgesprochen wurde, so voll es von Verzweiflung auch ist:

"Sind nicht die gefährlichen Zeiten gekommen, in denen Menschen sich selbst lieben werden... undankbar, unheilig... Friedensbrecher, falsche Ankläger... Verächter derer, die gut sind... mehr Liebhaber des Vergnügens als Liebhaber Gottes; die eine Form von Frömmigkeit haben, aber deren Macht verneinen... die immer lernen, aber niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können?"

Er glaubte auch, dass, wie der Starez jahrzehntelang mit solch außerordentlicher Liebe für die Menschheit gebetet hatte, indem er Gott ersuchte, der ganzen Menschheit zu gewähren, ihn im Heiligen Geist zu erkennen, so wurden auch die Menschen den Starez wieder lieben. Der russische Dichter Puschkin rief aus, dass kein Denkmal nötig wäre, um die Erinnerung an ihn lebendig zu halten - seine Landsleute wurden die Erinnerung an ihn lange pflegen, weil er in einer grausamen Zeit von Freiheit und Gnade für die Gefallenen gesungen hatte. Hatte der Starez in seiner Demut nicht der Menschheit einen noch edleren Dienst erwiesen? Er lehrte uns, die Verzweiflung zu überwinden, indem er erklärte, was hinter diesem schrecklichen geistigen Zustand liegt. Er enthüllte uns den lebendigen Gott und seine Liebe für die Kinder Adams. Er lehrte uns, das Evangelium in seinen ewigen Aspekten zu interpretieren. Und für viele machte er das Wort Christi wirklich zu einem Bestandteil des alltäglichen Lebens. Darüber hinaus stellte er in unseren Seelen eine feste Hoffnung auf eine gesegnete Ewigkeit wieder her, im Göttlichen Licht.

In diesem ganzen Buch bedenkt Archimandrit Sophronij die Lehre seines geistlichen Vaters. Nicht alles davon wird beim ersten Lesen verständlich sein - tatsächlich ist es nicht leicht zu lesen. Die Form muss dem Inhalt geopfert werden, wenn der Übersetzer im unbequemen Gefängnis zwischen Sprachen gefangen ist; und in einem Werk dieser Art spricht der Autor oft quer, über eine semantische Kluft. Wenige von uns haben eine Ahnung von dem Leben, wie es auf diesen Seiten beschrieben wird. Aber näheres Studium wird uns mit der athonitischen asketischen Lebensweise bekannt machen, und dann können wir mit Gewinn versuchen, einiges, was diese Lektionen uns lehren, auf unsere eigene Lage anzuwenden. Die Gnade, die Gottes Geschenk der Heiligkeit ist, hängt von dem Streben des Menschen nach Heiligkeit ab.

Der Autor glaubt brennend an die Vervollkommnung des Menschen und facht mit lauten und bewegenden Worten das Feuer in uns an.

Er erklärt immer und immer wieder, dass das Gebet der sicherste Weg zur wahren Gotteserkenntnis ist.

Gott ist für ihn Gegenwart, indem er sich selbst in allen Dingen manifestiert. Wir alle besitzen einen göttlichen Funken. Unsere Freiheit steht in direkter Entsprechung zu dem Grad von Bewusstsein, das wir besitzen. Nur das Ewige kann dem Leben Sinn geben.

Der Zusammenbruch eines absoluten Wertes, führt zum Zusammenbruch der relativen Werte. Wenn Gott zusammenbricht, so brechen auch Ehre, Ehrlichkeit, Treue und Ähnliches zusammen.

Eine Kultur, eine Zivilisation kann nur so stark sein wie das innere Leben ihrer Menschen. Die einzige Revolution, über die wir nachdenken sollten, ist eine persönliche, private, moralische Revolution.

Treu im Geist gegenüber der Verpflichtung, die ihm von seinem Starez auferlegt war, gründete Archimandrit Sophronij mehr als zwanzig Jahre zuvor eine kleine Mönchsgemeinschaft in Essex, wo er zuerst alle aufnehmen wollte, die ihn um spirituelle Hilfe baten. Jetzt allerdings haben Alter und abnehmende Kraft ihn gezwungen, viele seiner früheren Aktivitäten seinen Mönchen zu überlassen, weil er sich verpflichtet fühlte, seine Kraft der Liturgie zu widmen.

Die Stunden, in denen die Liturgie gefeiert wird, geben dem Tag seinen Sinn und sein Herz. Er lebt die Liturgie nicht in abstrakter Weise sondern durch Hingabe und Liebe in dem Dickicht des menschlichen Leidens. Er ist bis zum Rand erfüllt mit dem Bewusstsein Gottes. Oft vermittelt er den Eindruck eines Mannes, der in Berührung steht mit unbekanntem Formen des Seins, der tief im Schweigen das Licht sieht. Er ist klar, barmherzig und streng in seinen Urteilen, die einen zu neuen Einsichten anregen. Er hat die festen und gütigen Augen eines Asketen. Für ihn ist Schöpfung ein anderes Wort für Hoffnung. Wenn ein Mensch nur das besitzt, was er weg gibt, so ist der Autor dieses Buches wirklich gesegnet.

Anhang

Nach dieser Einleitung von R. Edmonds in das Buch von Archimandrit Sophronij "His Life is Mine" sei noch folgendes zur Biographie des russischen Starez ergänzt:

Nach dem zweiten Weltkrieg gehörte Archimandrit Sophronij der Pariser Gemeinde "Der Kirche der Heiligen Drei Hierarchen" an. Zu den dortigen orthodoxen Priestern zählten auch der spätere Metropolit Antonij von Sourosch (Antonij Bloom) sowie der spätere Bischof Serafim von Zürich.

Archimandrit Sophronij (Sacharow), der 22 Jahre auf dem Berg Athos blieb, davon 8 Jahre als "Schüler" von Starez Siluan (1866-1938), gab als Ergebnis seiner dortigen Kontakte mit dem Starez sein zweibandiges Werk "Starez Siluan-Monch vom Berg Athos" (Dusseldorf 1980/81) heraus.

1) Nach dem Tode von Starez Siluan, der am 24. September 1938, seinem 50. Todestag, vom Ökumenischen Patriarchat heilig gesprochen wurde, lebte A. Sophronij noch weitere sieben Jahre auf dem Berg Athos als Eremit. Fünf Jahre lang war er Spiritual mehrerer Athos-Kloster, bis er im Jahre 1947 den Berg Athos verließ. Nach seinem Frankreichaufenthalt gründete er dann in Essex / England den Stauropegion-Konvent Johannes d. Täufers. Zur Zeit der Heiligsprechung von Starez Siluan, war Archimandrit Sophronij 92 Jahre alt. Unter ihm war die Kirche des Heiligen Siluan vom Berge Athos, beim dortigen Kloster in Essex errichtet worden. Im

Jahre 1985 erschien, herausgegeben vom Kloster St. Stauropeion Johannes d. Täufers, das von Archimandrit Sophronij verfasste Buch "Das Schauen Gottes wie er ist" (in russischer Sprache).

2) Archimandrit Sophronij verstarb am 11. Juli 1993 im Alter von 97 Jahren.

3) Er veröffentlichte Werke in russischer, französischer, griechischer und englischer Sprache. Sein großer literarischer Nachlass befindet sich im Kloster Johannes d. Taufers in Essex.

Anmerkungen

1) Vgl. zu den unterschiedlichen Ausgaben dieses Werkes: *Fairy von Lilienfeld, Starez Siluan und das Rußland seiner Zeit, Ostkirchliche Studien 4/1999, S. 276. Die Autorin zieht die englischsprachige Übersetzung der deutschen Übersetzung vor, weil die Übersetzerin, R. Edmonds, besonders sorgfältig mit der "Wiedergabe typisch orthodoxer monastischer und hesychiastischer Begriffe" umgegangen sei (a. a. O. S. 276 A. 12).*

2) Vgl. dazu die Besprechung im *Journal des Moskauer Patriarchats Heft 7/1989 S. 80.*

3) Vgl. dazu den Nachruf in: *Journal des Moskauer Patriarchats Heft 4/5/1996, S. 45f. (russ. Ausgabe).*

Anmerkungen

1) Vgl. zu den unterschiedlichen Ausgaben dieses Werkes: *Fairy von Lilienfeld, Starez Siluan und das Rußland seiner Zeit, Ostkirchliche Studien 4/1999, S. 276. Die Autorin zieht die englischsprachige Übersetzung der deutschen Übersetzung vor, weil die Übersetzerin, R. Edmonds, besonders sorgfältig mit der "Wiedergabe typisch orthodoxer monastischer und hesychiastischer Begriffe" umgegangen sei (a. a. O. S. 276 A. 12).*

2) Vgl. dazu die Besprechung im *Journal des Moskauer Patriarchats Heft 7/1989 S. 80.*

3) Vgl. dazu den Nachruf in: *Journal des Moskauer Patriarchats Heft 4/5/1996, S. 45f. (russ. Ausgabe).*